

Unsere Reise nach Zagora

Renate hat glaube ich, schon geschrieben, dass hier in Merzouga ein Sturm mit 4 Stunden Regen durchgefegt ist. Wir haben den Platz wo wir vor 6 Monaten gestanden haben kaum wieder gefunden. Die aus gestampfter Erde gebauten Häuser haben dem Wasser nicht standgehalten und sind mehrheitlich zusammengefallen.

Trotzdem, sind die Leute freundlich, für sie gehört dies eben zum Leben.

Wir stehen im, oder hinter dem Camping „ La Chance“ auf einer Düne und verbringen unsere 1. Nacht als 4x4 Freaks.

Dass ich am anderen Morgen ein Bild mit unserem Auto und der grössten Düne machen wollte und dabei eingesandet bin, werde ich hier nicht weiter erwähnen, sondern sofort zum Highlighth dieses Briefes kommen, unsere Fahrt nach Zagora.....

Vorab muss ich noch erwähnen, dass ich grundsätzlich Karten, Wegweiser und Navigationsgeräten usw. nicht ganz traue. Ich sichere mich daher noch ab, indem ich mehrere Personen frage. Sind dabei zwei Antworten gleich, fühle ich mich gleich viel sicherer.

Renates Einwand, wir haben doch ein Navigationsgerät wo die Koordinaten eingegeben sind, wir könnten uns also gar nicht verfahren, können mich nicht beruhigen. Mein Einwand, wir sind ja schon fast 22 km von jeder Zivilisation entfernt, ohne Internet uns so, was, wenn ein kosmischer Sturm den Satteliten verschoben hat, oder die Amerikaner uns falsche Daten senden, ich werde bei Gelegenheit noch Fragen, sicher ist sicher.

Mit diesen Vorgaben stürzen wir uns in Abenteuer, die Piste nach Zagora.

Dies sind ca. 225 km, wovon die ersten 25 km nach Toauz auf einer neu gebauten Teerstrasse zurückzulegen sind. Diese bewältige ich mit traumwandlerischer Sicherheit.

Der Einstieg in die Piste sollte einfach zu finden sein, liegt er doch neben einer Militärstation. Nur eben wie viel ist neben.....? Dass ich nicht ganz richtig gefahren bin, merke ich sogleich, als wir von aufgeregtem Militär umzingelt sind. Unter misstrauischen blicken einiger dieser Zeitgenossen, aber freundlich hupend meinerseits, drehe ich eine Runde in der Kaserne und suche halt woanders nach der Piste.

Wir verlassen das Dorf wieder um 500 m weiter unten neben einer Baustelle in einen Weg einzufahren. Sollte dies etwa die Piste sein? Wie sollten wir dies wissen, wie eine Piste auszusehen hat, wir sind ja noch nie eine gefahren.

Und tatsächlich, wir fahren beim Hintereingang der Kaserne vorbei, also so falsch waren wir auch wieder nicht.

Nach diesem Abenteuer, wissen wir jetzt auch, wie es Marco Polo oder Kolumbus ergangen sein muss, nach langer Zeit auf hoher See, zu wissen, wir sind richtig. Ein Sau gutes Gefühl. Ich nerve Renate alle 2 Minuten mit der Frage, zeigt der Pfeil vom Navigationsgerät noch nach Zagora?

Zwar hat es in diesem Geröllfeld das wir durchfahren nur eine Fahrspur, die sich ganz weit hinten in der Ferne verliert, doch ihr „aber sicher“ beruhigt mich doch immer wieder.

Wir werden in den ersten km doch recht stark durchgeschüttelt und ich frage mich, ob ich die Möbel nicht doch besser mit längeren Schrauben hätte festmachen müssen. Eventuell 2 cm länger als die Seitenwände, und von aussen mit dem Hammer krumm Schlagen.

Es gehen einem die verrücktesten Dinge durch den Kopf, wenn man so lange in der Einsamkeit unterwegs ist...

Es geht doch recht flott voran und die Gegend ist sehr abwechslungsreich, mal grosse Steine, danach wieder etwas kleinere die von grösseren abgelöst werden, steht einmal ein Baum oder ein Strauch, natürlich genau so, dass es einem die Karosserie schön verkratzt. Wieso pflanzen die diese Bäume auch so nahe an die Piste, es hat doch wirklich Platz genug.

So nach 2 Stunden ändert sich die Gegend, wir kommen zum Oued Ziz. Für alle die es nicht wissen, ein Oued ist ein Fluss. Da es hier aber normalerweise nie regnet, verläuft die Piste eben im Oued. Der Untergrund ist sandig oder lehmig und daher angenehm zu fahren, was ich wiederum schamlos ausnutze um wieder einmal richtig Gas zu geben. Wir flitzen also so mit

30 km/h durch die Gegend als ich einige Schlaglöcher erwische, ich glaube mir fliegen gleich die Schränke um die Ohren. Renates Blick kommentiere ich, „Schätzu wir sind auf einer Testreise, ich muss es wissen ob alles hält“ Trotzdem fahre ich etwas langsamer, zumal sich das was vor uns liegt nicht gerade wie eine viel befahrene Piste aussieht. Ich frage sicherheitshalber, etwa zum 568-mal, „zeigt der Pfeil noch nach Zagora?“

Uns wird doch langsam etwas mulmig, nach Routenbeschreibung sollten wir auf der anderen Seite sein, oder wenigstens hinüberwechseln. Doch das was vor uns liegt sieht doch mehr nach einer Mondlandschaft als nach einer Piste aus. Ein Blinkendes Glas auf der anderen Seite vom Oued, immerhin etwa 2 km entfernt, lenkt unseren Blick auf etwas, dass wie eine Piste aussehen könnte. Es führt kein Weg vorbei, wir müssen rüber, sogar der Pfeil auf dem Navi, der bisher immer stur geradeaus wollte, will jetzt auf einmal nach rechts auf die andere Seite.

Da wir anscheinend die Hängebrücke verpasst haben, bleibt uns nichts anderes übrig als quer durch den Fluss.

Dass dieser kein Wasser führt hilft uns enorm, trotzdem, wir erreichen das andere Ufer nur, indem wir mehrmals zurückfahren und zu Fuss den Weg absuchen. Auch so sind einige Stellen doch recht happig und wir fragen uns langsam, ob dies gut war, den Weg nach dem Regen der Vergangenheit alleine zu fahren. Der Ausstieg aus dem Fluss ist nur mit Kriminell zu beschreiben. Es müssen etwa 5 Meter an Höhe überwunden werden. Einzig möglicher Punkt ist die alte Piste, wobei ein Teil vom Wasser weggeschwemmt wurde und daher die verbleibende Fahrspur nur etwas breiter als unser Auto ist. Natürlich ist diese nicht gerade gebaut wie wir dies in Europa tun würden, sondern hat in der Hälfte eine Rechtskurve.

Dies muss also mit der nötigen Geschwindigkeit gefahren werden, schnell genug, dass ich die Steigung auch schaffe, ein zurück wird nicht möglich sein, aber nicht zu schnell, sonst erwische ich die Kurve nicht, zur Erinnerung, wir sind auf weichen Sanduntergrund und die Räder reagieren nicht gleich wie auf einer Strasse. Es ist relativ einfach, ich komme problemlos hoch, oder ich lande auf der Seite liegend im Graben der hinter der Kurve ist. Ich entscheide mich für die erste Variante. Renate konnte meinem bunten Treiben nicht zusehen und ist als ich angefahren bin, weggerannt. Also im Rückblick muss ich sagen, dies war wirklich am Limit.

Danach geht es zur Beruhigung mit 60 km/h durch Weichsandfelder, dies macht wirklich Spass nach dem ganzen Gerüttel der letzten 3 Stunden.

Nach diesem Abenteuer fühlen wir uns richtig wie alte Wüstenhasen.

Wir werden nach einer weiteren Stunde wieder auf die Erde zurückgeholt, als wir im Dorf El Remlia die Piste nicht finden können. Das Navi zeigt in eine Richtung wo schlicht keine Piste sein kann. Also jetzt ist der Zeitpunkt auf die altbewährte Methode zurückzugreifen und einige Personen zu fragen. Fin kain el treck Zagora, fragt Renate in ihrem besten arabisch. Wir fragen 3 Personen und erreichen einzig eine Dorfrundfahrt, was uns nicht weiter stört, es ist ein kleines Dorf. Aber es hilft uns nicht sehr viel weiter, denn alle Angaben sind in eine andere Richtung und jeder schwört, dass dies die richtig sei, „ich kann nicht lügen, es ist Ramadan, da ist das Lügen verboten. Wir fragen uns jetzt, in welche Richtung die uns wohl gezeigt hätten, wenn kein Ramadan wäre, vermutlich nach oben....“

Wir sprechen mit Said, einem 23 jährigen Taxifahrer... nach seinen Angaben, bitte zu bedenken es ist Ramadan. Da wir weit und breit kein Taxi oder etwas das wie ein Auto aussehen könnte sehen, wird er wohl eher Ingenieur oder Hochbauzeichner sein, aber eben erst nach dem Ramadan.

Aber er spricht besser französisch als wir arabisch und dies ist uns im Moment wichtiger. Also kurz zusammengefasst seine Antwort auf unsere Frage, „wo ist die Piste nach Zagora“ „Du willst nach Zagora?“ Danach ein Grinsen, „die Piste ist hier“, dabei zeigt er uns auf einen kleinen, wirklich kleinen Weg der wirklich sehr übel aussieht.

„La plui,“ der Regen alles ist zerstört, dies sei die Piste, aber unmöglich zu fahren, „aber, wenn du willst, zeige ich die einen Weg durch den Oued Riz, etwa 10 km, danach kommst du wieder auf die Piste nach Zagora.

Sollen wir ihm glauben, es ist ja Ramadan und sie dürfen ja nicht lügen, also entschliessen wir uns, einmal einige 100 Meter diese Kraterlandschaft abzusuchen.

Sollte es nicht gehen, würden wir gerne auf seine Dienste zurückgreifen.

Es ist schlicht unglaublich, was mit diesem Fahrzeug alles gefahren werden kann, aber als die Bodenwellen immer höher werden und ganz nahe aufeinander, müssen wir umkehren und einsehen, hier ist kein Durchkommen möglich.

Also, wir fahren zurück nach Merzouga, oder wir nehmen Said als Führer, was uns natürlich enorm stinkt. Natürlich nützt er dies aus und verlangt von uns 300 DH. Alles Handeln nützt nichts, seine Taxifahrten hier im Dorf müssen enormen Gewinn abwerfen. Also entschliessen wir uns, wir fahren zurück, etwa 1 km vor dem Dorf gab es eine Verzeigung. Wir werden sehen ob diese auf die Piste nach Zagora führt.

Doch nach einiger Zeit sind wir wieder im Dorf, oder etwas ausserhalb und nicht schlauer als vorher. Natürlich steht auch Said schon wieder hier. Ich halte, er fragt, „wo willst du hin?“

Ich, „nach Zagora“. „Ok ich bring dich zur Piste. Kein Verhandeln nichts. Er hängt sich an den Rückspiegel, doch nach einiger Zeit wird es sehr ruppig und er wechselt ins Auto.

Pepa gefällt dies gar nicht und er wird zünftig angebellt.

Also nochmals für alle die es nicht wissen, ein Oued ist ein Fluss, normalerweise trocken, da es ja hier selten bis nie regnet. Nur da die hier genug Platz haben, sind diese enorm breit, der Riz ist bis zu 5 km breit. Der Grund ist abwechseln sandig und lehmig. Alles ist überwachsen mit kleinen bis mittleren Büschen. Die Sicht erstreckt sich also normalerweise auf 20 bis 50 Meter. Um nicht zu versanden, müssen wir möglichst schnell fahren, dabei aber die Lehmstellen oder grössere Löcher umfahren die es massenweise gibt. So ein Loch kann bis zu einem Meter tief sein. Wenn wir in eines reinfahren, können wir Südamerika vergessen.

Es geht also zu und her wie auf einer Achterbahn, ohne Said wären wir hier verloren und hätten nach kurzem die Orientierung verloren. Wir fahren wirklich kreuz und Quer durch die Gegend. Dies geht auch 30 Minuten recht gut, bis er sich nicht entscheiden kann. „Hier, nein hier, nein doch lieber hier“. Ich nach rechts, nach links, wieder nach rechts, scheisse ein Loch. Ich Steuerrad voll nach rechts und in eine Lehmstelle. Es gibt einen Knall und wir stehen....

Ich denke Reifenschaden, oder Kardanwelle gebrochen, doch wie ein Wunder nichts dergleichen, wir stecken einfach im Schlamm fest. Also Sandbleche runter vom Auto, Schaufel und anfangen zu buddeln. Jetzt weiss ich auch, wieso wir einen Führer haben. Er macht die meiste Arbeit.

Wir legen eine Spur mit den Sandblechen und kommen relativ schnell wieder auf festeren Grund. Doch jetzt suchen wir die weitere Strecke vorher zu Fuss ab. Jeder Meter wird geprüft Markierungspunkte gesetzt damit ich rechtzeitig abdrehen kann, es sieht für mich ja alles gleich aus. An einigen Stellen legen wir die Sandbleche aus, über die ich mit voller Geschwindigkeit rüberfahre. So meistern wir Meter um Meter und dies bei über 40 ° C.

Als ich bemerke, dass Renate ganz rot im Gesicht ist, wird sie in den Wagen geschickt, ich glaube sie ist kurz an einem Hitzeschlag vorbei.

Auf diese Art überwinden wir die nächsten km und sind nur noch ca. 500 m von der Originalpiste die auf steinigem Grund verläuft entfernt.

Es gilt nur noch ein kleines Schlammfeld zu durchfahren und die Oberfläche ist steinhart, also kein Problem. Sicherheitshalber schmeisse ich, natürlich 4x4, Geländegänge und sämtliche Sperren, also volles Programm hinein. Mit etwa 40 km h donnere ich auf das trockene Schlammfeld zu. Die ersten 30 Meter gehen recht flott voran,..... danach leider nur noch abwärts...!

Der Wagen steht in einer leichten Steigung, voll im Schlamm.....

Scheisse, scheisse und nochmals scheisse. (Entschuldigung) Wieso dies nur 500 m vor der Originalpiste?

Gut hat der Wagen soviel Bodenfreiheit, so hatte er auch genügend Platz, so richtig schön im Schlamm zu versinken.

Renate hat danach gesagt, „Schlamm ist schön, zwischen den Zehen, zwischen den Fingern, einfach überall Schlamm, fast wie eine Kurpackung. Kurz und gut, wir haben über 4 ½ Stunden gegraben um den Schlamm unter dem Auto wegzukriegen. Die Kardanwelle sowie Getriebe und Differential sowie Bremstrommel, alles musste vom Schlamm befreit werden um das Auto wieder bewegen zu können.

Danach wurden die Sandbleche unterlegt, das Auto ca. 2 Meter zurückgefahren, vorne die Löcher aufgefüllt und so Meter für Meter gegen vorne zur Piste zurückgelegt.

Dabei sind die Sandbleche zwischenzeitlich gut 50 cm in den Schlamm gedrückt worden.

Wer schon einmal Schlamm geschaufelt hat....., es ist wie Beton.

Die Bleche herauszubringen war fast schlimmer als den Wagen auszugraben.

Wir sind um ca. 16 °° Uhr eingeschlammmt und standen um 21 °° Uhr bei völliger Dunkelheit wieder auf festem Grund.

Said wollte natürlich gleich weiterfahren, doch ich habe mich geweigert auch nur noch einen Meter zu fahren.

Nachdem wir uns entschlammt, geduscht und frisch angezogen hatten, konnten wir uns an eine Tagine setzten die Renate in der Zwischenzeit gemacht hatte.

Natürlich hat Renate die ganze Zeit vorher mit uns zusammen im Schlamm gelegen, nur Pepa Der faule Hund hat nicht mit gegraben.

Said hat sich nach dem Essen nach draussen verzogen, eine Decke über den Kopf gezogen wegen der Fliegen die es hier Massenweise gibt und friedlich gepennt.

Renate und ich hatten ganz komische träume, wenn wir überhaupt geschlafen haben. Die Temperatur ist übrigens auch nachts nicht unter 25°C gefallen.

Am Morgen haben wir unsere Sachen zusammengesucht und sind die weitere verbleibende Strecke von ca. 100 km bis Zagora ohne weitere Probleme gefahren

Wie wir im Nachhinein erfahren haben, sind wir das erste schwere Fahrzeug das die Strecke seit dem Regen gefahren ist. Vorher sind nur Landrover mit enormen Problemen durchgefahren und zeitweise auch schwer eingeschlammmt.

Renate hat mich auf der Strecke kurz vor Zagora gefragt,“ Manchmal frage ich mich wirklich, wieso ich mir das mit dir antue“.

Meine Antwort darauf, „Du kannst froh sein mit mir verheiratet zu sein und nicht mit Reinhold Messmer, sonst hättest du die Strecke laufen müssen.

Die Antwort von Renate,“ Messmers Frau geht aber nie mit.

Meine Antwort,“ da siehst du es wieder, wir wollten diese Testreise ja unternehmen um etwas zu lernen, na ja, ich habe 2 Dinge gelernt, ich wusste gar nicht, dass der Messmer verheiratet ist.....und wir brauchen eine 2. Schaufel, damit du nächstes Mal nicht mehr mit den Fingern Graben musst!

Viele Grüsse aus Zagora von trotzdem sehr gut gelaunten aber mit leichterem Muskelkater durchgeschüttelten Furers

PS: Die Inneneinrichtung hat übrigens diese Tortur ohne Muskelkater oder sonstigen Schaden überstanden, und wir wissen jetzt, dass wir diesem Fahrzeug vertrauen können. Ich hätte nie gedacht, ohne Fremdhilfe wieder auf festen Grund zu kommen.



Bis zu 70 cm steckten wir fest



Pepa als Beweiss



Bis zu den Bremstrommeln standen wir im Schlamm



Ohne Sandbleche keine Chance